

kung (xxiv–xxxii) diskutiert R. den Zusammenhang zwischen Platons *Timaios* und modernen Kosmologien. Die Berührungspunkte zwischen beiden seien viel enger als man angenommen habe, vor allem, weil man Platons Kosmologie zu wenig wörtlich genommen und seine erstaunlichen astronomischen Einsichten zu wenig hervorgehoben habe. Platons Theorie habe, wie auch durch eine Interpretation des Mythos aus dem *Politikos* bestätigt werde, eine erstaunliche Ähnlichkeit mit einer Variante der Big-Bang Theorie.
M. BORDT S. J.

COMOTH, KATHARINA, *Rekonstruktionen zum Delphischen E und gnostischen Γ* (Beiträge zur Philosophie) Heidelberg: Winter 1995. 27 S.

Aus Münzfunden geht hervor, daß der Buchstabe Epsilon (E) ein Erkennungszeichen für Delphi war. Die Antike rätselte, was dieses Zeichen bedeute; Plutarch legte in seiner Schrift *De E apud Delphos* fünf Deutungen vor. C. bringt Abbildungen von antiken Gefäßen, auf denen ein im Urzeigersinn um 90 Grad gedrehtes E zu sehen ist, und sie deutet dieses auf die Füße gestellte E als Symbol des Herdes. Zugleich sei das E der Anfangsbuchstabe von 'Εορία „Herd“. 'Εορία sei „Ort und Erfahrung von Einheit, Gemeinschaft, Familie, Mittelpunkt“ (16). Für diese Deutung bringt C. Stellen aus der antiken Dichtung und Philosophie. – Eine methodisch wenig durchsichtige Spekulation ist dagegen der zweite Teil über das gnostische Gamma (Γ). Weshalb es ein gnostisches Zeichen sein soll und wo es in der Gnosis eine Rolle spielt, erfahren wir nicht. Die Stadt Ephesos muß dazu herhalten, eine Verbindung zwischen Heraklit (Frg. 116) und dem Johannes-Evangelium (Joh 10, 38) herzustellen. Der einzige, für mich faßbare sachliche Ertrag dieses Teils ist, daß das goldene Γ auf dem purpurnen Pallium des Christus-Mosaiks in San Michele in Afrisco in Ravenna möglicherweise durch das γῶοτε in Joh 10, 38 zu deuten ist.
F. RICKEN S. J.

ABEL, KARLHANS, *Die Sinnfrage des Lebens*. Philosophisches Denken im Vor- und Umfeld des frühen Christentums (Philosophie der Antike 3) Stuttgart: Steiner 1995. 334 S.

Der Band umfaßt elf in den Jahren 1986–1992 entstandene Studien des dem Philosophiehistoriker vor allem durch seine zahlreichen Publikationen zu Seneca bekannten emeritierten Marburger Klassischen Philologen: Poseidonios über das sittlich Gute; Horaz und das Problem der Selbstheit; fünf Aufsätze zu Seneca; eine Arbeit zu Persius, die dessen dritte Satire als Werberede für die Philosophie interpretiert; drei Studien zu Tacitus, u. a. zu dessen Seneca-Rezeption. Exemplarisch seien zwei der neuesten, hier zum ersten Mal veröffentlichten Arbeiten etwas näher vorgestellt.

„Taciteische Geschichtsschreibung: Das Sinnproblem“ (1992) (268–312) darf als geschlossene Monographie über Tacitus bezeichnet werden. A. geht einer Frage nach, die in den beiden großen Tacitus-Darstellungen von Ronald Syme (1958) und Pierre Grimal (1990) nicht in ihrer grundlegenden Bedeutung erkannt und nicht ausdrücklich thematisiert worden sei: Das Ziel, das Tacitus mit seiner Geschichtsschreibung verfolgt. A. geht ihr in einer sorgfältigen, eindringenden Interpretation der drei kleineren Werke *Agricola*, *Germania*, *Dialogus de oratoribus* und der beiden geschichtlichen Hauptwerke, der *Historien* und der *Annalen*, nach. Eine Menge von Fragen kommt zur Sprache: die Datierung des *Agricola*, die Echtheit des *Dialogus*, das Verhältnis von Geschichtsschreibung und Rhetorik und von Geschichtsschreibung und Dichtung, die Einordnung der *Germania*, die nach A. eine politische Zielsetzung verfolgt: Tacitus wende sich gegen die offizielle Politik, die um diese Zeit ihre Hauptstoßkraft vom Rhein an die Donau verlagere; er wolle zeigen, daß die Freiheit der Germanen viel gefährlicher sei als die Despotie der Asarciden. Der Schlüssel zum Gesamtwerk des Tacitus ist nach A. das Erlebnis der Gewaltherrschaft des Domitian, der den Despotismus des Nero gesteigert habe, indem er Senatoren zu Komplizen seiner Verbrechen gemacht und sie so gezwungen habe, zu Verrätern an ihrem Gewissen zu werden. Zu diesen Opfern zähle auch Tacitus; er hat unter Domitian hohe Ämter bekleidet, und er habe diese Kollaboration als Erniedrigung empfunden und unter ihr gelitten. Sinn des Geschichtswerkes sei es, diese Schuld zu sühnen. „Durch rücksichtsloses Aufdecken der Übelstände der ser-